



# smd transparent

Neues aus Schüler-SMD Hochschul-SMD, Akademiker-SMD und SMD-International

Fotolia.de/Moodboard

Nr. 03\_September 2010

## Wirkungsvoll!

### Gottes Berufung im Alltag leben. Texte und Impulse von der Akademikon

Ohne Anstoß und Wind wäre ein Papierflieger nichts. Beides braucht er, um seine volle Wirkung zu entfalten. Wenn ein Christ seinen Glauben wirkungsvoll leben möchte, müssen ebenfalls einige Voraussetzungen erfüllt sein. Darum ging es an Pfingsten auf der zweiten SMD-Konferenz für Akademiker, der „Akademikon“. Rund 500 Menschen kamen dazu in Schwäbisch Gmünd zusammen und beschäftigten sich damit, wie sie Jesus Christus nicht nur sonntags nachfolgen können. Wesentlich ist: Gottes Auftrag erkennen und diesen gestalten. Mehr dazu lesen Sie im Mentementeil ab Seite 5.

#### Zum Thema:

**denken**  
Gottes Auftrag wirkungsvoll leben und gestalten **\_5**

**glauben**  
Auswirkungen Bibelarbeit von Rolf Hille zu App 5 **\_8**

**erleben**  
Veranstaltungen mit Wirkung **\_11**

#### Außerdem

Neuer SMD-Geschäftsführer **\_4**

Der PrayDay 2010 **\_15**

Weitere Berichte zur Akademikon **\_18**

Wenn ein Mensch zum Glauben an Jesus Christus findet, dann hat das immer Auswirkungen. Nicht nur innerlich, sondern auch in der ganz konkreten Lebensgestaltung. Das haben wir in der SMD besonders im Sommer auf den vielen Freizeiten für Schüler, Studierende und Akademiker erfahren. Mag sein, dass jemand beginnt, anders mit seinen Eltern umzugehen. Mag sein, dass einem andere Werte im Leben wichtig werden. Manch einer beschließt vielleicht sogar, Missionar zu werden, oder im Ausland als Arzt, Lehrer oder Entwicklungshelfer zu arbeiten. So weit, so gut. Doch wenn die Auswirkungen vermeintlich gesellschaftliche Normen überschreiten und unpopulär werden, wird es schwierig. Wenn zum Beispiel ein Christ aus Überzeugung in Afghanistan oder im Jemen arbeitet, wird Kritik laut – wie zuletzt bei der Ermordung christlicher Helfer in Afghanistan Anfang August. Was Mission begründet und wie sie im 21. Jahrhundert aussieht, das thematisiert innerhalb der SMD der Arbeitskreis für Weltmission. Diese Fragen stehen aber auch im Zentrum unserer nächsten Herbstkonferenz (Heko) für Studierende und Akademiker. Vom 8. bis 10. Oktober werden Martin Reppenhausen vom „Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung“ der Uni Greifswald und Quankai Li, der als chinesischer Missionar in Deutschland arbeitet, die Referate und Bibelarbeiten auf der Heko halten. Herzliche Einladung!

Darüber hinaus erfahren Sie in diesem Heft mehr über den Umbruch in der SMD-Leitung (Seiten 3 und 4). Neben dem neuen Geschäftsführer stellen sich auch zwei neue Reisesekretäre vor (Seiten 15 und 17). In der Schüler-SMD freut man sich auf den PrayDay am 16. November (Seite 15), und das Institut für Glaube und Wissenschaft blickt einer spannenden Jahrestagung zu Friedrich Nietzsche entgegen (Seite 22). Wir wünschen gewinnbringendes Lesen. ■ **red**



## Wie ein Papierflieger im Wind

### Akademikon-Schlussreferat: Gottes Auftrag im Alltag wirkungsvoll leben und gestalten. Gedankenanstöße von Alexander Fink

„Ein Leben ohne Auftrag ist wie ein Papierflieger ohne Spitze und Profil. Er dreht sich nur im Kreis um sich selbst und trudelt zu Boden. Er verfehlt seine Berufung: zu fliegen.“ (A.F., unbekannter Aphoristiker des 21. Jahrhunderts)

#### 1. Leben mit einem Auftrag

Zum Menschsein gehört es dazu, einen Auftrag zu haben. Schon als Gott den Menschen in den Garten Eden setzt, beauftragt er ihn: Die Menschen sollen fruchtbar sein, die Erde füllen, beherrschen, bewahren, bebauen, die Tiere benennen und von den Früchten der Bäume essen. Dabei wird zweierlei deutlich. Erstens: Gott delegiert sein eigenes Handeln an den Menschen. Er traut uns zu, sein Werk zu tun. Er verzichtet dabei auf seine Allmacht und nimmt unser Versagen in Kauf. Der Mensch darf die ihm delegierte Verantwortung im Team mit Gott bewältigen. Zweitens: Ohne Auftrag wäre die Welt um die ersten Menschen herum deutungsbedürftig geblieben. Der Mensch bliebe ohne Orientierung im Gewirr des grünen Gartendickichts wie jemand, der ohne Anleitung einen Schrank aufbauen soll. Doch unser Tun bekommt Ziel und Bedeutung. In der Vielzahl möglicher Ziele gibt der Auftrag Gottes Orientierung. Beim Blick auf ein riesiges, fast leeres Universum können wir uns eine Bedeutung nicht selbst zuschreiben. Das kann nur der, der dieses Universum geschaffen hat. Gott gibt uns durch seine Aufträge die Identität als seine Stellvertreter und Ebenbilder. Und er spricht unserem Handeln Sinn zu. Damit erhält auch unsere gewöhnliche Arbeit einen Sinn. Sie soll dazu dienen, mit der Schöpfung konstruktiver umzugehen

und diese besser zu verstehen. Und unsere Arbeit soll dazu dienen, Gottes Gerechtigkeit auf der Erde umzusetzen (Matth 6,33). Wenn Gottes Auftrag unserem Leben nun einen Sinn gibt, warum erscheint es uns dann oftmals sinn- und ziellos? Das kann verschiedene Gründe haben, die im gefallenen Zustand der Schöpfung wurzeln.

Ein Grund könnte sein, dass wir Gottes Auftrag aus den Augen verloren haben und stattdessen unserer eigenen Trägheit folgen – beziehungsweise den Aufträgen, die unsere Umwelt an uns heranträgt. Bei König David hören wir von einer solchen Situation (2. Sam 11). „Zur Zeit, als die Könige auszuziehen pflegten, sandte David ... seine Knechte ... David aber blieb in Jerusalem.“ David vernachlässigt seinen Auftrag als König von Gottes auserwähltem Volk. Er hat keine Lust und bleibt daheim. Er setzt sich vor die Glotze, surft im Netz und schaut zum Fenster raus. Der Glaube, der ihn bis in seine königliche Berufung durch viele harte Zeiten getragen und stark gemacht hat, wird langweilig. Interessanter wird die Frau des Nachbarn, was bei David schließlich bis zum Ehebruch und zu einem Mordauftrag führt. Ohne Gottes Auftrag gerät unser Leben ins Trudeln und landet auf dem Boden der Tatsache der Sünde, der Trennung von Gott.

Gottes Auftrag erledigt sich nicht von selbst. Ein Papierflieger, auch einer mit klarem Profil, folgt stets seiner Trägheit, es sei denn ein Luftzug treibt ihn an. Wir brauchen den Antrieb des Geistes Gottes und die Richtung von Gottes Auftrag. Wenn unser Leben und Glaube langweilig werden, hilft nur eins: umzukehren, den Auftrag Gottes für unser Leben neu zu entdecken und den motivierenden Luftzug des Geistes zu erbitten. Natürlich kann es auch Phasen des Wartens geben, aber Warten im biblischen Sinne ist kein träges, passives Abwarten, sondern ein aktiver Prozess der Vorbereitung – ein Rechnen damit, dass Gott handelt.

An Pfingsten wurde für die Jünger die Flatrate zum Heiligen Geist freigeschaltet. Diese Flatrate ist aber keine bloße Datenautobahn, sondern ein Kanal unserer neuen Identität. Wir sind nicht mehr nur Geschöpfe, sondern Kinder Gottes. Der Unterschied kann leicht nachempfunden werden, wenn man die eigene Doktorarbeit in die Arme nimmt – oder das eigene Kind. Und weil Got-

tes Kinder ewig leben, haben wir eine Zukunft, auf die uns das Leben des auf-erstandenen Jesus einen Vorgeschmack gibt. Seit dem Pfingstereignis gibt es einen besonderen Auftrag, der alle anderen Aufträge überragt: „Geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen in meine Nachfolge! Taufte sie und führt sie hinein in die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist! Lehrt sie, so zu leben, wie ich es euch aufgetragen habe.“ (Mtth 28,19f). Das ist ein Auftrag, der zu überfordern droht. Hinausgehen – statt auf dem Sofa sitzen? In die ganze Welt?! Mir reicht schon meine Sippe! Andere rufen, taufen und lehren anstatt sie in Ruhe zu lassen und mein eigenes Ding durchzuziehen?

Warum hängt Gott nicht einfach ein Kreuz aus Kometen in den Himmel und schreibt drauf: „Glaubt an Jesus Christus, euren Retter!“? Warum wurde er Mensch und begegnet uns in der Niedrigkeit eines Geschöpfes zu einer bestimmten historischen Zeit? Viel besser hätte er uns ja ein allgemeingültiges Prinzip geben können, auf das wir durch logisches Nachdenken kommen könnten! Warum bindet sich Jesus an ein paar Jünger, die doch alle versagt hatten? Und warum an mich ... ? Weil er uns auf Augenhöhe begegnen und uns für sich gewinnen will – wie ein Bräutigam seiner Braut, die aus Liebe „ja“ sagt (ein Bild übrigens, das Jesus selbst verwendet). Unser Auftrag ist der eines Brautwerbers. Wir sind beauftragt, unsere Mitmenschen in die Gemeinschaft mit Vater, Sohn und Heiligem Geist zu führen. Es geht nicht um das Wachstum kirchlicher Macht oder mehr Vereinsmitglieder. Es geht darum, dass Menschen Gott als ihren Vater und Jesus Christus als ihren „Bräutigam“ kennenlernen. Unser Auftrag: Zeige der Braut die Liebe des Bräutigams!

## 2. Den Auftrag gestalten

Wie kann die Umsetzung dieses Auftrags im Arbeitsalltag aussehen? Ist nicht gerade die funktionalisierte Arbeitswelt eine sichere Verhütungsmaßnahme dagegen? Doch hinter dem Funktionieren unserer Kollegen stehen die Wünsche, Träume, Ängste und Enttäuschungen ihrer Herzen. Diese sehnen sich nach Erfolg, Annahme, Liebe, Freude und einem gelingenden Leben. Sie wollen etwas erreichen, sie wollen leben. Aber sie haben ein falsches Bild von Jesus Christus, dem wahren Leben. Sie wissen nicht, dass Jesus nicht mehr tot, sondern auferstanden ist – und mitten unter ihnen lebt durch uns Christen! Aber wie bringen wir Gottes rettende Liebesbotschaft an dieses Ende der Erde, welches da ist unser Arbeitsplatz?

Paulus gibt uns in Kol 4,2-6 sechs Schlüssel an die Hand: je zweimal Beten, Leben und Reden:

- + Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung.
- + Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür des Wortes öffne das Geheimnis des Christus zu reden, dessentwegen ich auch gebunden bin, damit ich es kundmache, wie ich reden soll!
- + Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind.
- + Kauft die rechte Zeit aus!
- + Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt.
- + Ihr sollt wissen, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt!

**\_\_Beten 1: Danken.** Brautwerber müssen zunächst selbst begeistert sein vom Bräutigam und seiner Liebe. Gottes Liebe prägt uns am meisten, wenn wir die Welt um uns herum als sein Geschenk wahrnehmen, sein Wirken in allem entdecken und dafür danken! Dank bahnt den Weg, Gottes Herrlichkeit zu sehen (Ps 50,23), mit Ansteckungspotential. Andererseits ist Danken nicht leicht in einer Welt, die von Zynismus geprägt ist, Dankbarkeit als naiv abtut und im Blick auf die Missstände ironisch-distanzierte Sprüche klofft.

**\_\_Beten 2: Bitten um eine offene Tür.** Die Möglichkeit zum Zeugnis war auch für Paulus keine Selbstverständlichkeit. Er wusste, dass die Türen zu den Mitmenschen per se geschlossen sind. Aber er wusste auch, dass unsere Bitte nicht unerhört bleibt. Gott öffnet Türen! Interessant, dass Paulus diesen Gedanken gerade im Gefängnis hat, wo er gebunden ist, scheinbar ohne Freiheit. Was heißt das für uns, wenn wir uns durch unseren Arbeitsplatz und unsere Auf-

gaben gebunden und unfähig zum Zeugnisgeben fühlen? Beten ist die Grundlage jeden Zeugnisses. Haben wir Freunde, die uns im Gebet für unseren Arbeitsplatz unterstützen?

**\_\_Leben 1: Leben in Weisheit.** Die Botschaft von der Liebe und der Wahrheit kann nicht durch Worte allein verkündet werden. Sie muss gedeckt sein durch ein authentisches Leben. Man kann im Berufsleben auf beiden Seiten vom Pferd fallen. Der eine denkt, es geht nur darum, das Evangelium zu verkünden und kommt mit allen ins Gespräch, erfüllt aber seine Pflichten nicht. Das ist keine gute Visitenkarte fürs Evangelium und entspricht nicht Gottes Auftrag. Der andere vergräbt sich in der Arbeit und versucht sie so perfekt zu erledigen, dass er nie damit fertig wird. Er vergisst den größeren Auftraggeber, für den die gute Arbeit nur einen Teil der Anweisung darstellt. Das Beste geben, der Gesellschaft motiviert dienen, aber ihr auch zeigen, warum ich das alles mache: weil Gott mich und sie liebt. Das ist der goldene Mittelweg.

**\_\_Leben 2: Den rechten Moment nutzen.** Gutes Arbeiten sollte zur Routine werden und eine authentische Basis bilden. Darüber hinaus gibt es den „Kairos“, den richtigen Augenblick, den es zu nutzen gilt. Der Text verwendet ein Bild vom antiken Markt. Es geht darum, das Gute auf dem Markt rechtzeitig zu kaufen – wie ein Börsenhändler, der wachsam die Kurse verfolgt und in Sekundenschnelle zum optimalen Kurs verkauft, ohne die Gelegenheit zu verpassen. Ihm kostet das sonst Millionen, uns vielleicht ein ewiges Leben. So eine Gelegenheit kann unerwartet bei einem Geschäftsessen oder auf der Dienstreise entstehen. Im lockeren Gespräch fällt ein Wort über die persönliche Ver-



© iStockphoto.com/mindjar

gangenheit oder die Glaubensauffassung. Das Gespräch kann sehr schnell wieder in Trivialitäten abrutschen. Warum also nicht schnell eine Rückfrage stellen und tiefer graben? Wo haben wir Gelegenheiten, unsere Kollegen nach Hause einzuladen und sie persönlich kennenzulernen? Wo können

wir Wertschätzung an Geburtstagen oder Mitgefühl bei Trauerfällen ausdrücken? Gibt es Möglichkeiten, die Weihnachtsfeier mitzugestalten? Ein kreatives, humorvolles Lied, das auf eine knackige Kurzandacht folgt, kann ungeahnten Schwung in eine kuchensatte Gesellschaft bringen sowie Gespräche nach sich ziehen.

**Worte 1: Aufbauende Worte, die neugierig machen.** Worte in Gnade sind Worte, die andere aufbauen. Und Salz macht Hunger auf mehr. Beim Gesprächspartner wird Neugier und Interesse geweckt. So verteilte ich einmal Einladungen vor der Universitätsmensa. Ein Student kam mit finsterner Miene auf mich zu. „Was Sie hier machen, hat an einer Universität nichts zu suchen! Hier geht es um Wissenschaft, nicht um Glauben!“ Schon fast wäre ich eingeschüchtert abgezogen, doch da kam mir eine Idee: „Moment! Warum gibt es hier dann eine Fakultät für Theologie? Was ist denn in Ihren Augen überhaupt Wissenschaft?“ Zu meiner Überraschung gab der Student zu, dass diese Frage in der Tat sehr interessant sei. Und so folgte eine längere Unterhaltung, der sich weitere Studenten anschlossen.

Die richtigen Fragen können Brücken sein, die in ein tieferes Gespräch münden. Ebenso wichtig kann es sein, christliche Stereotype aufzubrechen. Sind Christen langweilige Besserwisser, die alles richtig machen und ständig von Gottes Liebe reden, aber keinen Spaß verstehen? Während meiner Promotion haftete an mir anfangs das Image des frommen Nachbarn „Flanders“ der „Simpsons“ (aus der gleichnamigen Fernsehserie). Ein gelungener Streich überraschte meine Kollegen und brach das Eis. Meine Kollegen sahen mich mit anderen Augen, auch wenn wir über Gott und Naturwissenschaft diskutierten.

**Worte 2: Wissen, wie wir jedem Einzelnen antworten sollen.** Als Studenten haben wir uns oft zielstrebig auf Prüfungen vorbereitet. In alten Prüfungsprotokollen findet man die Fragen, die jedem Professor wichtig sind, und überlegt sich genau, wie man auf jede antwortet. Genauso ist das mit unseren Kollegen. „Wo wohnt Gott?“, „Warum lässt Gott das Leid zu?“, „Warum gerade Jesus?“ Jeder hat seine eigenen Fragen und seinen Stil. Die meisten Fragen hatten aber auch schon andere Menschen, und es gibt gute Nachschlagewerke. Man kann sich vorbereiten. Unter Akademikern ist es wichtig, dass wir unseren Glauben begründen können. Aber gleichzeitig brauchen wir Sensibilität für die jeweilige Situation. Echtes Interesse am Gegenüber und Ausreden-Lassen kann manchmal ein besseres Zeugnis sein, als eine gut begründete theologische Abhandlung. Zum wirkungsvollen Zeugnis brauchen wir ein dankbares, von Gott fasziniertes Herz, Gottes souveränes Handeln, das wir im Gebet erbitten, ein glaubwürdiges Leben, Mut und Kreativität im rechten Moment, die Fähigkeit, mit unseren Worten neugierig zu machen und hinderliche Verstandesargumente aus dem Weg zu räumen.

### 3. Wirkungsvoll

Sind Sie an Ihrem Arbeitsplatz als Christ verrufen oder akzeptiert? Leben Sie vielleicht noch im „Untergrund“? Jede christliche Veranstaltung bietet eine Chance, am nächsten Arbeitstag aus der „christlichen Versenkung“ aufzutauchen. Zum Beispiel: „Was haben Sie am letzten Wochenende gemacht?“ „Ich war auf einem Kongress für Akademiker. Da ging es um Möglichkeiten der Arbeitsgestaltung usw. War ganz okay.“ Schon ist die Frage erfolgreich abgewürgt! Oder nutzen Sie das Gespräch vielleicht besser so: „Ich war auf einem Kongress für Christen in akademischen Berufen. Mir wurde neu bewusst, wie wichtig für Gott auch meine alltägliche Arbeit ist und welchen Halt der Glaube im Beruf geben kann... Ich habe interessante Vorträge gehört, etwa über den Umgang mit Krisensituationen, und unterschiedliche Leute kennengelernt: vom Physiker zum Banker bis zum Arbeitssuchenden. Würde Sie das auch interessieren?“ Je konkreter wir berichten, desto mehr Möglichkeiten zur Nachfrage ergeben sich. Dazu muss man sich vorher natürlich Gedanken machen. Ein Gebet im Stil Nehemias (Neh 1,11) und das Abenteuer kann beginnen...



Alexander Fink  
richtet die Spitze  
des Fliegers neu aus.

Wirkungsvoll heißt aber auch, dass die Wirkung einer inspirierenden Veranstaltung nicht nach kurzer Zeit verpuffen soll. Es soll etwas Nachhaltiges zurückbleiben in unserem Leben, zum Beispiel:

- + etwas Neues umzusetzen, etwa regelmäßig mit einem Gebetspartner für die Kollegen beten,
- + neue Kontakte aufzubauen und zu pflegen,
- + eine Mentoring-Beziehung anzufangen (als Mentor oder Mentee),
- + eine Regional- oder Fachgruppe zu besuchen, um den Zusammenhang des eigenen Fachgebietes mit dem Glauben an Christus zu vertiefen und eigene Ideen einzubringen.

#### Der Traum der Akademiker-SMD ist es, dass ...

- + wir uns regelmäßig zum Beten für unser Arbeitsumfeld treffen.
- + wir eine Brücke zwischen unserem Glauben und unserem Berufsalltag bauen.
- + wir eine Brücke zwischen Gemeindegewelt und akademischer Arbeitswelt bauen.
- + wir als SMD die Chancen nutzen, die sich aus unserer Altersspanne vom Schüler, Studierenden, Berufsanfänger, erfahrenen Berufstätigen bis hin zum Pensionär ergibt, und wir Netzwerke zum Erfahrungsaustausch knüpfen.
- + wir relevante Themen für unsere Gesellschaft aus christlicher Sicht diskutieren und Brücken in die Gesellschaft bauen.

Wirkungsvoll! Wir haben einen Auftrag von Gott. Er gibt uns einen tiefen, ewigen Sinn für alles, was wir tun. Die Gestaltung dieses Auftrages kann ganz verschieden aussehen, je nach unserem Arbeitsplatz, unseren Gaben und Möglichkeiten. Unser Auftrag ist es, den Geist durch uns wirken zu lassen! Ich wünsche Ihnen, dass Sie den Geist Gottes wirkungsvoll in Ihrem Leben und besonders an Ihrem Arbeitsplatz erfahren. Lassen Sie den Papierflieger Ihrer Berufung fliegen ... ■

Dr. Alexander Fink, Marburg,  
Physiker und Leiter der Akademiker-SMD





# Auswirkungen

## \_\_Akademikon-Bibelarbeit von Rolf Hille zu Apostelgeschichte 5:

Was hat Gott für Auswirkungen in unserer Welt und in unserem Leben? Zunächst: Gottes Wort wirkt sich aus, es hat eine Bumerangwirkung. Es fällt auf die zurück, die das Wort verkündigt haben. Hier in dem Sinne, dass die Apostel verfolgt werden. Zweimal werden sie inhaftiert. Es geht um die Hinrichtung Jesu. Ein Fall, den der Hohe Rat jetzt gerne abschließen würde, um Ruhe in der Sache zu haben. Die Apostel sollen endgültig zum Schweigen gebracht werden.

### Gottes Wort wirkt sich aus (Apg 5,29-33)

In dieser Situation verteidigen sich die Apostel nicht, sie sagen vielmehr: Wir, das ganze Israel, sind schuld. Sie wollen eine Brücke bauen, sie wollen diesen hohen Herren deutlich machen, schlägt doch nicht um euch, Jesus ist am Kreuz nicht gegen, sondern für euch gestorben: für Kaiphas, für Herodes, für Pilatus. Die Vergebung gilt euch. Diese Vergebung ist eine ungeheuer kreative Kraft. Sie ist eine schöpferische Kraft. Aber sie ist mit dem Namen Jesus verbunden. Jesus bringt das Elend in der Welt wieder zurecht – und er bringt die Sündenvergebung. Darum geht es auch in diesem Ringen zwischen den Aposteln und dem Hohen Rat. Vor dem Hohen Rat steht die Tatsache ihrer manifesten Schuld dieses Justizmordes an Jesus von Nazareth. Eine Schuld, die nur durch diesen kreativen Akt Gottes der Vergebung aus der Welt geschafft werden kann. Dieser kreative Akt Gottes ist darin geschehen, dass Gott an Jesus von Nazareth nicht nur das Justizurteil aufgehoben hat, sondern auch die Exekution rückgängig gemacht hat. Dass er Jesus von den Toten auferweckt hat. Deshalb würde die Rettung durch Kreuz und Auferstehung auch für den Hohen Rat gelten. Die Tragik des Hohen Rates ist es nun, dass er diese Vergebung nicht annimmt. Wie ist das aber jetzt mit der Wirkung des Wortes Gottes? Ist nicht so vieles auch vergeblich, was wir sagen, bezeugen, weitergeben und verkündigen? Das Wort Gottes wirkt immer, es wirkt sich aus! Entweder zum Gericht oder zur Gnade. Entweder zur Erweckung, wie wir das am Pfingsttag gesehen haben, oder aber zur Verstockung, wie hier beim Hohen Rat. Auch die Ablehnung des Evangeliums ist eine Wirkung.

### Gottes Gegenwart wirkt sich aus (Apg 5,17-26)

Aus Eifersucht und Neid heraus, aus religiösem Konkurrenzdenken entschließen sich die Verantwortlichen in Israel, die Apostel festzusetzen. Sie wollen nicht, dass eine Macht Gottes in Israel an ihnen vorbei wirksam wird. Sie wol-

len alles in ihrer Kontrolle haben, mit dem amtlichen Siegel ihrer Autorität versehen. Das Ganze wird dann irgendwie grotesk. Denn durch den Engel des Herrn befreit, treten die Apostel wieder im Tempel auf und lehren das Volk genau das, was man ihnen verboten hat. Der Hohe Rat verhandelt und will die Gefangenen vorführen lassen. Es ist grotesk und macht sie lächerlich in ihrem autoritären Gehabe, in ihrem Bemühen, die Apostel einfach mundtot zu machen. Eine große Nervosität liegt hier über der Versammlung. Und da kommt als Retter im letzten Augenblick ein hoch angesehener Pharisäer namens Gamaliel. Er ist ein Enkel des Hillel, eines bedeutenden Rabbiners in Israel, der sich sehr dafür eingesetzt hat, dass das Gesetz menschenfreundlicher ausgelegt wird. Er hat große Autorität beim Volk und sagt jetzt: Bedenkt das recht, bevor ihr jetzt losschlagt, und diese Leute hinrichten lasst und dann einen Volksaufstand inszeniert! Lasst uns doch die ganze Sache cool in Gottes Hand legen.

Ob er den Aposteln tatsächlich helfen wollte, muss man mit einem dicken Fragezeichen versehen. Aber immerhin hat er die Hinrichtung in diesem Augenblick verhindert. Er hat gesagt: Es gab einen Theudeus, der sich mit vierhundert Leuten zusammengerottet und gegen die Römer losgeschlagen hat – als Anwärter auf das Amt des Messias. Er hatte auch sehr exotische Vorstellungen, er könne den Jordan teilen und seine Mannschaft durchs Trockene führen, so wie Mose und Josua durchs Schilfmeer und durch den Jordan. Doch dann haben die Römer losgeschlagen, die ganze Bewegung wurde aufgegeben und hat sich zerstreut. Darin sieht Gamaliel sehr richtig, dass die Sache nicht von Gott war. Gamaliel weist noch auf eine andere Situation hin. Auf einen gewissen Judas aus Galiläa,

der etwas ähnliches inszenierte, der auch gerne Messias gewesen wäre. Auch seine Bewegung hat sich zerstreut. Im Text sagt Gamaliel jetzt schlicht und einfach, wartet doch ab. Wenn diese Jesusgeschichte genauso ist, dann wird sie sich verlaufen, dann haben wir Ruhe und einen Aufstand vermieden. Wenn aber mehr dahintersteckt, dann wäre es ganz verhängnisvoll, wenn der Rat dagegen streiten würde. Das leuchtet allen ein, und sie folgen dem Rat des Gamaliel.

Es ist hier eine Machtfrage. Auf der einen Seite die Ohnmacht der Apostel, die keine Gewalt, keine Truppen haben, nur das Wort Gottes. Dann der Hohe Rat mit der richterlichen Gewalt, auch ein Todesurteil durchzusetzen. Und schließlich die Allmacht Gottes, die letztendlich diese Jesusbewegung doch zum Ziel führt, vielleicht gegen die Prognose von Gamaliel. Das hat schon bei Jesus selber angefangen. Sie haben ihn ans Kreuz gehängt, er war verflucht vor allem Volk, und die Menschen dachten, jetzt ist die Sache zu Ende. Doch dann hat Gott diesen Gekreuzigten erweckt. Und dann sehen wir ja, wie die Verfolgungen weitergingen, auch in der Geschichte des Römischen Reiches. Wie Nero blutig die Gemeinde verfolgt hat, Diokletian und die anderen römischen Kaiser. Die ersten drei Jahrhunderte hatte die christliche Gemeinde, über das ganze Römische Reich verteilt, einen unglaublich schweren Stand.

Eigentlich waren die Römer tolerant und haben allen Völkern, die sie unterworfen haben, ihre Religion gelassen. Sie durften ihre Tempel behalten, ihre Art von Kult durchführen, alles. Nur an einer Stelle war ein entscheidender Zusatz vorgegeben: einmal im Jahr musste öffentlich der Kaiser als der oberste Gott und Retter der Welt gehuldigt werden. Nur zwei Gruppen – die Juden und die Christen – haben da nicht mitgemacht, um des ersten Gebotes willen.

So gab es massivste Verfolgungen der Christen in den ersten Jahrhunderten. Das hat sich erst mit Konstantin dem Großen gewandelt. Aber das Wort Jesu hat sich erfüllt, dass die Pforten der Hölle die Gemeinde nicht überwältigen können. Dass die Gemeinde gestärkt und mit missionarischer Ausstrahlung ins Römische Reich hineingewirkt hat und Gott sich durch den Gekreuzigten als der Allmächtige erwiesen hat. Dieser Rat des Gamaliel hat sich durchgezogen. Als das sogenannte christliche Abendland nach einer einflussreichen, machtvollen über tausendjährigen Geschichte ins Sinken kam, als es sich säkularisierte, als sich im 18. und 19. Jahrhundert die Religionskritik durchsetzte, kam es zu einer weltweiten Mission – im Gefolge der Ausbreitung europäischer Macht und Kultur, oft aber auch im Widerspruch zur Politik der Kolonialherren. Und heute hat Gott Völker der südlichen Hemisphäre mobilisiert und erweckt, sodass sich dort der Schwerpunkt der christlichen Gemeinde hinverlagert. Der Rat des Gamaliel hat sich erfüllt, immer wieder neu.

## Das apostolische Zeugnis wirkt sich aus (Apg 5,40-42)

Diese Apostel sind Augen- und Ohrenzeugen Jesu. Sie haben ihn erlebt. Was sie verkündigten, war ein Tatsachenevangelium. So haben die Apostel das Leiden auf sich genommen und getragen, weil sie überzeugt waren von den Tatsachen, die sie erlebt und gehört haben. Zu diesem Martyrium kommt nun noch etwas anderes. Unser Glaube besteht auf zwei elementaren Zeugnissen. Von außen die Heilstatsachen Gottes, das was Gott getan hat und was sich durch nichts aus der Welt nehmen lässt. Das sind Realitäten. Und das andere: das innere Wirken des Heiligen Geistes, der unserem Geist Zeugnis davon gibt, dass wir Gottes Kinder sind. Aus diesen beiden gewissen Zeugnissen – dem äußeren und dem inneren Wirken – entsteht die Gewissheit, die Menschen auch im Extremfall in die Lage versetzt, als Märtyrer ihren Glauben zu bekennen.

Im Vers 41 sehe ich den Ziel- und Höhepunkt des ganzen Kapitels. „Sie gingen aber fröhlich von dem Hohen Rat fort, weil sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden.“ Glück – das ist die Sehnsucht



der Neuzeit. Seit der französischen und amerikanischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts gehört das Streben nach Glück zu den Grundrechten des Menschen. Eine Wirkung dieses Strebens nach Glück ist eine ungeheure Empfindsamkeit. Der Philosoph Odo Marquard hat einmal gesagt, wir haben alle so etwas wie einen „Prinzessin-auf-der-Erbse-Effekt“. Die Prinzessin erlebt die kleine Erbse als Katastrophe. In gewisser Weise ist dies das Problem der Moderne geworden: Dass wir in dem Streben nach Glück eine viel höhere Sensibilität für das Leiden entwickelt haben. Ich will das nicht gering reden, das Leiden jedes einzelnen Menschen ist ernst zu nehmen. Doch reicht das Streben nach Glück nicht aus – das ist ganz offensichtlich. Bei den Märtyrern, die unendlich viel gelitten haben, wie hier die Apostel, zeigt sich, dass noch etwas anderes hinzukommen muss: durch den Heiligen Geist diese Kraft, die selig macht. In den Seligpreisungen sagt Jesus: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch ausstoßen und schmähen und verwerfen euren Namen als böse um des Menschensohnes willen. Freut euch an jenem Tag und springt vor Freude; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Denn das Gleiche haben ihre Väter den Propheten getan.“ (Lk 6,22)

Glück allein genügt nicht. Erst in der Gegenwart des Heiligen Geistes wird aus der Fähigkeit des Menschen zum Glück Seligkeit. Und das ist noch mal etwas anders. Die Seligkeit hat das Leid, die Verfolgung, den Widerstand integriert, in sich aufgenommen und zu einer höheren Erfahrung aufgehoben. Es geht um diese Seligkeit, dass die Apostel selig vom Hohen Rat weggehen, weil sie würdig befunden wurden, für Jesus zu leiden. Auswirkungen einer solchen Akademikon: Dass unsere Sehnsucht nach Glück durch die Kraft des Heiligen Geistes so geprägt, so geläutert, so dynamisiert wird, dass wir nicht mehr anders können, als das Evangelium, das glückliche Wort, weiterzusagen und dadurch anderen den Weg zur Seligkeit zu zeigen und selbst zu beschreiten. ■

Dieser Text ist die gekürzte Nachschrift einer Bibelarbeit auf der Akademikon.

Dr. Rolf Hille, Tübingen, langjähriger Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses, Vorsitzender des Arbeitskreises für evangelikale Theologie



# Der Befehl zum Faulenzen

## „Akademikon-Seminarbericht I: Gegen den Fluch der Ruhelosigkeit

Dauerstress, Hektik, ständig unter Strom, fehlende Unterbrechungen. Wir kennen dieses Gefühl, immer getrieben zu sein und nicht zur Ruhe kommen zu können. Selbst am Sonntag, dem Tag, den uns Gott zur Ruhe und Erholung geschenkt hat, kommen wir häufig nicht zur ersehnten Entspannung. Das Fahrrad möchte

repariert, die Wäsche schnell gewaschen und die offenen Rechnungen bezahlt werden. Ist das Geheimnis der derzeit vielbesprochenen Work-Life-Balance die Rückbesinnung auf uralte jüdische Lebenstraditionen?

Volker Kessler, Leiter der „Akademie für christliche Führungskräfte“, gab den rund 50 Teilnehmern des Seminars Gedankenanstöße zum Sabbat, die konkret und herausfordernd waren. Auch die eigene Sonntagsgestaltung wurde teilweise ernsthaft hinterfragt. Kessler stellte die Sonntagsruhe in den großen Zusammenhang der Jahrtausende alten jüdischen Sabbattradition. Im Sabbatgebote verweist Gott auf die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft, der Sabbat steht als Zeichen der Freiheit: „...die Gebote (sind) eine wahre Wohltat, wie eine gute und angenehme ärztliche Verordnung: du darfst mit bestem Gewissen an jedem siebten

Tag nichts tun. Du darfst faulenzen auf Befehl!“ (Wolff, 1971). Doch was gibt es am Sabbat Wesentliches wieder zu entdecken? Arbeit und Ruhe gehören zusammen, sie bilden eine Einheit – so wie der siebte Tag die Schöpfung erst vollendete und kein Anhängsel darstellt. Genauso dürfen wir uns am Sonntag an dem wochentags Geleisteten erfreuen und müssen nicht gleich zur nächsten Aufgabe übergehen. Ebenso verweist Kessler auf den Zusatz in 2. Mose 34 zum Sabbatgebote: „Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du ruhen, auch in der Zeit des Pflügens und des Erntens“. Eine Weisheit, die sich leicht auf unsere heutigen Arbeitsanforderungen übersetzen lässt und die deutlich macht, wie gut Gott unsere Neigung kennt, in Zeiten hoher Belastung, in unseren persönlichen Pflüge&Ernte-Phasen, den Ruhetag zu vergessen. Mir persönlich hat das Seminar und die Auseinandersetzung mit dem Thema einige Neu- und Wiederentdeckungen gebracht – lassen wir uns dem Befehl zum Faulenzen nicht zweimal sagen – es wird uns zum Segen sein. ■

Antje Geißner, Dipl.-Kauffrau aus Korntal-Münchingen, SMD-Gruppenbegleiterin in Stuttgart



# Karriere misst sich nicht am Gehalt

## „Akademikon II: Im Einklang mit den eigenen Werten leben

Jeder von uns hat Werte, nach denen wir Entscheidungen treffen. Werte sind Bestandteil unseres Charakters und nicht auf die Schnelle sichtbar. Sie melden sich unweigerlich dann, wenn mein Gewissen „anspringt“. Nach den eigenen Werten zu leben bedeutet auch, authentisch zu sein. Wenn jemand seine Werte lebt, erhält das Leben Sinn, unabhängig davon, ob diese von einem anderen Standpunkt aus betrachtet, wirklich sinnvoll sind.

Wie sieht es bei mir aus? Sind meine Werte mit den Erwartungen, die an mich etwa im beruflichen Umfeld gestellt werden übereinstimmend – oder klaffen sie sogar weit auseinander? Vor diesem Hintergrund lässt sich eine „erfolgreiche Karriere“ nicht unbedingt an der Gehaltsabrechnung oder der Hierarchiestufe messen. Interessant war für mich die Definition „Karriere“ von unserem Referenten Matthias Vering (Coach und Managementtrainer): „Karriere heißt, den

Weg gehen, der zu mir passt“ – zu meiner Lebenssituation, meinen Fähigkeiten, meinen Grenzen und meinen Werten. „Auf der Spur dessen zu sein, was Gott mit mir gemeint hat ... und mich vom heiligen Geist prägen zu lassen“. Werte sind auch außerhalb des privaten Umfelds wichtig. Werteorientierte Gesellschaften sind oft erfolgreiche Gesellschaften oder Unternehmen. Als Beispiel dafür nannte Matthias Vering die Mafia. Nachdem ein leichtes Raunen durch den Raum ging, erläuterte er dies kurz: „Die Mafia ist zwar nicht legal, aber ihre Werte sind klar und werden von den Mitgliedern geteilt: Unterstützung, Zuverlässigkeit und Reichtum.“

Sofern gewisse elementare Werte in Unternehmen nicht gelebt werden, stehen diese Firmen auf „wackeligen Beinen“. Wichtig sind Vertrauenswürdigkeit, Ehrlichkeit, das rechte Maß (nicht geizig und nicht verschwenderisch) und Legalität. Welche Werte



sind in unseren Gemeinden wichtig, und welche Werte leben wir wirklich? Sind „Wahrhaftigkeit“ und „Hilfsbereitschaft“ wirklich die Grundwerte unserer Gemeinden? Man weiß aus Untersuchungen, dass Christen ihren Glauben vornehmlich aus einem einzigen Grund wieder verlieren: wenn sie Unehrlichkeit erleben. „Öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken“ – das vertreibt Menschen aus Gemeinden und sät Misstrauen und Zweifel am Glauben. So müssen auch Gemeinden sich selbst treu bleiben. ■

Tilman Ernst, Betriebswirt aus Aalen



# So klappt's auch mit dem Akademiker

## \_Akademikon III: Missionarische Veranstaltungen für Akademiker



**Vorträge, Glaubenskurse, Gesprächscafés – die Studis der Hochschul-SMD kennen viele Möglichkeiten, mit Menschen ins Gespräch über den Glauben zu kommen. In der Akademiker-SMD standen missionarische Veranstaltungen bisher eher im Hintergrund. Dass es diese durchaus gibt, zeigte ein Seminar auf der Akademikon.**

**\_Dresden:** monatliche Andachten und vier bis sechs Mal im Jahr Vorträge in der Frauenkirche. Organisiert von Akademikerinnen und Akademikern der SMD. 80 bis 250 Personen kommen regelmäßig.

**\_Heidelberg:** das „Heidelberger Forum“, ein gepflegtes Abendessen, ein Vortrag, eine Diskussionsrunde – ein gelungenes Konzept! Organisiert wird es von Mitarbeitern der Akademiker-SMD in Zusammenarbeit mit der Freien evangelischen Gemeinde.

**\_Rostock:** der „uni-talk“. Zwei bis vier Mal jährlich ein Fachvortrag mit Diskussion an der Uni. Anschließend ein Nachtcafé. Akademiker und Studierende arbeiten hier zusammen.

Das Prinzip dieser Veranstaltungen ist aus der Hochschul-SMD bekannt und bewährt. Die Erfahrungen in den genannten Städten zeigen, dass aktuelle ethische bzw. gesellschaftspolitische Themen und Lebensfragen Kirchen, Hörsäle oder Buchhandlungen füllen können. Es gibt Menschen in unserem Umfeld, die daran interessiert sind, was Christen zu sagen haben. Durch solch öffentliche Veranstaltungen können wir die Gesellschaft punk-

tuell prägen. Als Christen werden wir in unserer Stadt präsenter und vielleicht auch als Ansprechpartner in bestimmten Fragen wahrgenommen. Auch sind dies positive Beispiele für eine gelungene Zusammenarbeit von Akademikern und Studierenden, bzw. von der SMD mit Kirchengemeinden. Gerade in Städten mit kleinen SMD-Gruppen könnte die Kooperation mit (Jung-)Akademikern hilfreich sein. Absolventen, die aus beruflichen Gründen zugezogen sind, könnten ihre Erfahrungen zeitnah weitergeben. Die Zusammenarbeit mit örtlichen Gemeinden ist deshalb sinnvoll, weil über den Abend hinaus der Kontakt zu Christen hergestellt wird und zu Gemeindeveranstaltungen eingeladen werden kann. Wer startet als nächstes durch? Die SMD-Reisesekretäre helfen gerne weiter! ■

Heike Franzki, geb. Mödinger,  
Ettlingen bei Karlsruhe



erleben.

## Er kann es!

### \_Akademikon IV: Lebens- und Karriereplanung im Angesicht Gottes

„Was willst du machen aus dem Leben? Was willst du werden, es steht dir frei...“ Was Lothar Zenetti schreibt, ist eine Frage, die sicher jeden einmal umtreibt und mich aktuell ganz besonders. Ein Segen, dass auch hier die Akademikon weiterhilft. „Lebens- und Karriereplanung im Angesicht Gottes“ lese ich auf dem Anmeldeflyer und die Sache ist klar: Da gehst du hin.

Doch wer erwartet hatte, dass der ehemalige SMD-Reisesekretär Martin Irmisch Tipps gibt, wie man besonders schnell die Karriereleiter erklimmt, lag natürlich falsch. Denn die Hauptfrage war: Wie erklimme ich die Karriereleiter ohne mir dabei den Hals zu brechen? Fünf Punkte sind dabei wichtig: Selbstachtung, Selbstverantwortung, klare Ziele, Zeitmanagement und der richtige Lebensrhythmus. Zuerst solle man sich damit beschäftigen, wie man sich selbst sieht. Denn ohne Selbstachtung bringt eine Karriereplanung gar nichts. Bevor ich festlegen kann, was ich erreichen will, muss ich mir erst einmal über meine Motivation bewusst werden. Und die fängt dabei an, wie ich mich selbst sehe. Was bestimmt meinen Wert? Jesus hat uns schon angenommen. Wer diese Wahrheit in seinem Herzen aufnimmt, kann seine Lebensplanung auf eine

gesunde Basis stellen. Auf die Selbstachtung folgt die Selbstverantwortung. Wir müssen wählen, ob wir die Verantwortung für unser Tun übernehmen und so unser Leben selbst gestalten. Es geht darum, sich mit getroffenen Entscheidungen zu identifizieren – egal ob sie gut oder schlecht waren. Nur so könne man Verantwortung für sein Leben übernehmen.

Auch wenn die vorgesehene Seminarzeit bald überschritten war, blieben doch die meisten Teilnehmer im Raum. Denn wie man klare Ziele setzt, wollten wir unbedingt mitnehmen. Kurz konnten wir dann noch über Zeitmanagement reden (wir sollen nicht die Zeit managen sondern uns selbst) und über den richtigen Lebensrhythmus (fruchtbares Verhältnis von arbeiten, ruhen und feiern). Dass wir mit dem Herzen zuhören und das Richtige für uns aus dem Angebot ziehen, war Martin Irmischs Ziel für dieses Seminar. Ich nehme auf jeden Fall



viele Gedanken mit, die ich nacharbeiten werde. Und mit dem Schlusswort bin ich dafür bestens gerüstet: Lebensplanung ist eine Sache des Vertrauens. Es geht nicht um die Frage „Wie schaffe ich es?“ sondern um das Wissen „Er kann es!“ ■

Stephanie Bahr, Mannheim, Volontärin für Öffentlichkeitsarbeit

